

POLITISCHES SEKRETARIAT

p.B.58.71.Balkan - MEC/ROJ/BUG

Bern, 10. April 1992

DER BALKAN : VERSUCH EINER DEFINITION1. Die geographische Ausdehnung

Das Wort "Balkan" ist türkischen Ursprungs und bedeutet Gebirge. Der Berliner Geograph J. A. Zeune prägte diesen Ausdruck 1808 und bezeichnete damit Bulgarien, Mazedonien und Albanien. Er ging von der Idee aus, dass der Balkan für diese Länder eine ähnliche Bedeutung habe wie der Apennin für die italienische Halbinsel. Die Nordgrenze des Balkans wird im allgemeinen mit der Donau und der Save angegeben. Rumänien wird selten dazu gerechnet.

Die politische Dimension umfasst heute als Nationalstaatenkonflikte einen weitaus grösseren Raum.

2. Historischer Ueberblick

Die heutige Balkanfrage ist aus dem erneuten Aufbrechen der alten Nationalitätenkonflikte hervorgegangen, die schon vor der Zeit des Kommunismus entstanden, unter den kommunistischen Diktaturen aber sozusagen tiefgefroren waren. Mit dem Untergang des Kommunismus sind diese Konflikte aufgetaut und harren noch immer einer Lösung.

Die Nationalitätenkonflikte konnten erst mit dem Entstehen der Nationalstaaten einsetzen. Diese sind eine moderne Errungenschaft, und deren Idee wurde erst von den europäischen Grossmächten im 19. Jahrhundert in den Balkan exportiert.



Dem Byzantinischen Reich war der Begriff der Nation fremd. Die Identifikationskriterien waren vielmehr die Sprache und die Religion. Einem griechisch sprechenden, orthodoxen Byzantiner standen, unabhängig von seiner Herkunft, alle Möglichkeiten im Byzantinischen Reich offen.

Nicht viel anders sah es nach dem Untergang des Byzantinischen Reiches aus (1453 Fall Konstantinopels). Die unterwerfenden Türken setzten Türkisch als Reichssprache durch. Neben einer neuen Sprache brachten sie mit dem Islam auch eine neue Religion mit. Der Begriff der Nation ist dem Islam jedoch genauso fremd, wie er es dem Byzantinischen Reich war.

Die Schwächung des Osmanischen Reiches lenkte die Interessen der europäischen Grossmächte auf den Balkan. Russland wollte seinen Herrschaftsbereich bis ans Mittelmeer ausdehnen. England und Frankreich dagegen wollten dies gerade verhindern. Damit erst wurde der Balkan zu einem europäischen Spannungsbereich. Jede der drei Grossmächte suchte sich unter den immer noch von den Türken beherrschten Völkern Verbündete. Diese nahmen bereitwillig die westlichen Ideen des Nationalismus auf, mit welchen England, Frankreich und Russland zum Nachteil der Türken zu werben begannen. So entstanden anglophile, frankophile, russophile und unter dem Einfluss Oesterreich-Ungarns auch germanophile Nationalismen, mit denen die Grossmächte ihren Einfluss im Balkan aufbauten.

3. Die politische Ausdehnung

Auf dem Berliner Kongress von 1878 wurde die Einflussosphäre der Grossmächte und die Grenzen der neukonzipierten Nationalstaaten festgelegt: Griechenland, Serbien und Montenegro standen unter britischem und französischem Einfluss; Bulgarien sah sich den russischen Bemühungen ausgesetzt; Rumänien war französisch beeinflusst; Kroatien und Slowenien waren noch Teil der Habsburger Monarchie, die auch das Mandat zur Besetzung Bosniens und der Herzegowina erlangte; die Einwohner des heutigen Albanien waren noch türkisch beherrscht und verstanden sich keinesfalls als albanische Nation, sondern waren ganz einfach Moslems, Othodoxe oder Katholiken.

Die eigentliche Crux dieser neugeschaffenen Nationalstaaten - und sie besteht bis heute - ist der Umstand, dass die Staatsgrenzen, mit Ausnahme von Slowenien, Montenegro und Rumänien, nur die Kerngebiete der einzelnen Völker berücksichtigen konnten. Die zum Teil weit verstreuten Minderheiten konnten nicht mit dem Mutterland in einem einzigen Staat zusammengefasst werden. Deswegen wurde mit den neuen Staaten auch gleich die Grundlage für die beginnenden Rivalitäten unter diesen geschaffen, die sich seit Anbeginn um die Schaffung homogener Siedlungsräume drehen.

Eine wesentliche politische Neuordnung erfolgte erst mit dem Untergang des Osmanischen und des Oesterreichisch-ungarischen Reiches. 1918 wurde als heute zentrales Gebiet der Balkankonflikte das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen geschaffen. Die katholischen Slowenen und Kroaten wurden mit den orthodoxen Serben und mit den Muslimen zusammengefasst und, da sie schon nationalistisch infiziert waren, als Nationen miteinander konfrontiert. Von Anbeginn war das neue Königreich serbisch dominiert. Die kroatischen Freiheitsbestrebungen nahmen denn ihren Anfang bereits in den 1920er Jahren.

Im deutschen Ueberfall auf Jugoslawien am 6. April¹⁾ 1941 sahen die Kroaten die günstige Gelegenheit, sich von der serbischen Vorherrschaft zu befreien. So kam es zur Kollaboration der Kroaten gegen die Serben, die wesentlich zur heutigen Feindschaft zwischen diesen beiden Ethnien beitrug. Daneben sind die kulturellen und historischen Gegensätze nicht minder wichtig. Die Grenze zwischen dem Oesterreichisch-ungarischen und dem Osmanischen Reich verlief an der heutigen Grenze zwischen Kroatien und Bosnien-Herzegowina, wo der Bürgerkrieg in der kroatischen Krajina im letzten Sommer ausgebrochen war.

¹ Am selben Datum 51 Jahre später beschloss die EG Bosnien-Herzegowina anzuerkennen, was die Serben zweifellos als erneute Aggression interpretieren.

Nach dem 2. Weltkrieg wurden die nationalen Gegensätze einerseits durch die einheitliche kommunistische Ideologie unterdrückt, und andererseits vom Ost-West-Konflikt verdrängt.

Tito versuchte die erste Nachkriegszeit zu nutzen, um einen alten serbischen Traum zu verwirklichen, nämlich den Zugang zur Aegäis bei Thessaloniki. Das Mittel zum Zweck sollte ein Grossmazedonien als Teil Jugoslawiens sein, das neben dem jugoslawischen Teil auch den bulgarischen und griechischen Teil Mazedoniens umfassen sollte. Die Niederlage der Kommunisten in Griechenland 1949 sowie der Bruch Belgrads mit Moskau 1948-49 bereiteten diesem Plan ein vorzeitiges Ende. Von diesem Vorhaben blieb aber die jugoslawische mazedonische Nation, die Tito eigens erschaffen liess (Erarbeitung einer eigenen Schriftspache, die allerdings auch heute noch als bulgarischen Dialekt bezeichnet werden muss, und einer eigenen "Geschichte"). Die Schaffung dieser Nation kann als Beginn der postkommunistischen nationalistischen Auseinandersetzungen gesehen werden. Durch die materielle Verschlechterung unter der kommunistischen Herrschaft, nicht nur in Jugoslawien, begannen sich die nationalen Gegensätze zuzuspitzen. Schon Anfang der 70er Jahre kam es im jugoslawischen Kosovo zu Unruhen. Aber auch Rumänien und Bulgarien hatten mit ungarischen und deutschen, bzw. moslemischen Minderheiten Probleme. Zum letzten Mal hatte die kommunistische Repression jedoch Erfolg.

Anfangs der 80er Jahre machte das Kosovo erneut von sich reden. Die handfesten Proteste gegen die serbische Bevormundung und die Rückständigkeit, die zu einem guten Teil von den serbischen Behörden willentlich verursacht worden waren, mehrten sich.

Zum nationalen Erwachen hatten Belgrad und Skopje nicht unwesentlich selber beigetragen. Um das jugoslawische Mazedonien vor den bulgarischen Ansprüchen zu schützen - tatsächlich ist die Mehrheit der slawischen Bewohner ethnisch gesehen Bulgaren - betrieben die jugoslawischen Behörden eine nationalistische Propaganda, um der entsprechenden Bevölkerung ein jugoslawo-mazedonisches Nationalbewusstsein einzuhauchen.

Dieses offiziell geförderte Nationalbewusstsein begann jedoch auch auf andere Gebiete übergreifen, insbesondere auf das Kosovo, das mittlerweile zu einem eigentlichen Pulverfass im ehemaligen Jugoslawien wurde. Die Verschlechterung der Wirtschaftslage sowie die serbische Vormachtspolitik innerhalb Jugoslawien verstärkten die zentrifugalen Kräfte weiter. Dies führte schliesslich im letzten Juni zum Bürgerkrieg, als Slowenien und Kroatien in Anlehnung an die ehemalige Zugehörigkeit zu Oesterreich-Ungarn sich von Osteuropa lösen und Westeuropa anschliessen wollten.

4. Die Stellung der Moslems

Die Türken zogen sich im 1. Weltkrieg, bis auf den schmalen ostthrakischen Landstrich, aus dem Balkan zurück. Die zum Islam konvertierten Moslems der einstmals unterworfenen Bevölkerung dagegen blieben.

Unter Kemal Atatürk verliess die Türkei mit seiner laizistischen Revolution die islamische Gemeinschaft. Durch das säkularisierte Regime erst konnte dieses Land zu einem Nationalstaat nach europäischem Vorbild werden. In der Betrachtungsweise der Moslems auf dem Balkan stellte die Verweltlichung der Türkei ein Sakrileg dar. Lange Zeit herrschte deswegen ein feindliches Verhältnis zwischen den Moslems auf dem Balkan und denjenigen in der Türkei.

Atatürks Nachfolger Ismet İnönü lockerte die religiöse Repression, so dass sich das Verhältnis zu den Balkan-Moslems normalisieren konnte. Die entscheidende Wende kam mit Adnan Menderes, der mit seiner Demokratischen Partei in der Zeit von 1950 bis 1960 die Reislamisierung der Türkei einleitete. Damit hob er die Türkei wieder in den Rang des Mutterlandes für die Balkan-Moslems.

Zwei Massnahmen auf dem Balkan trugen ebenfalls zu einer erneuten Verstärkung der Bindung der Balkan-Moslems zur Türkei bei. Tito hatte den Moslems in Bosnien-Herzegowina nicht nur die religiöse Betätigung zugestanden, sondern er hat sie -

wider die Natur des Islams - zu einer "moslemischen Nation" proklamiert. Bulgarien seinerseits versuchte eine säkularisierte moslemische Elite heranzuziehen. Beides war einer engeren Bindung der Moslems an die Türkei förderlich und begünstigte ebenso eine Türkisierung dieser Minderheiten.

Die Türkei wiederum versuchte in den letzten Jahren die Beziehungen zwischen den moslemischen Minderheiten auf dem Balkan und dem Mutterland zu vertiefen. Damit soll nicht zuletzt der Nachweis einer europäischen Dimension der Türkei selbst erbracht werden. Wieweit diese Anstrengungen bereits gediehen sind, zeigt etwa die Äusserung des albanischen Staatspräsidenten Ramiz Alia vom letzten 17. Oktober, wonach die Türkei das "zweite Mutterland" aller Albaner sei.

Insgesamt leben heute fast 6 Mio Moslems auf dem Balkan: Knapp 2 Mio in Albanien; 3 Mio im ehemaligen Jugoslawien, in den Republiken Bosnien-Herzegowina (1,8 Mio), Mazedonien (400'000), Montenegro (85'000) und der vormals autonomen Provinz Kosovo (1,8 Mio); 800'000 in Bulgarien und 120'000 in Griechenland.

Diese Entwicklung wird angesichts der nicht unerheblichen moslemischen Bevölkerungszahl von allen Balkanstaaten, Griechenland nicht ausgenommen, als bedrohlich empfunden.

5. Die Interessenverteilung im Balkan

Nationalitätenkonflikte gibt es spätestens seit dem vollständigen Zusammenbruch des Kommunismus in ganz Osteuropa. Den Konflikten im Balkan ist gemeinsam, dass sie ihren Ursprung im Wettbewerb der Grossmächte des 19. Jahrhunderts um die jeweilige Einflussphäre haben. Zieht man dieses historische Kriterium als Abgrenzungsmerkmal heran, ergibt sich die folgende Aufstellung von Ländern, die an einem Konflikt im Balkan beteiligt sind.

a) An Konflikten beteiligte Staaten

1. Ehemaliges Jugoslawien

- Kroatien: Die Serben in Slawonien und in der Krajina verlangen Autonomie, bzw. den Anschluss an Serbien.
- Bosnien-Herzegowina: Die Serben verlangen Autonomie, bzw. den Anschluss an Serbien.
- Kosovo (Serbien): Die Kosovaren verlangen die Unabhängigkeit; neuerdings auch den Anschluss an Albanien.
- Mazedonien: Die Republikführung strebt die Anerkennung der Unabhängigkeit an.

Die mazedonischen Albaner (20% der 2 Mio Einwohner) verlangen, dass Mazedonien erst dann als unabhängiger Staat anerkannt werden dürfe, wenn ihnen in denjenigen Gebieten die Autonomie gewährt wird, in welchen sie die Mehrheit der Bevölkerung stellen.

Die griechische Regierung befürchtet Gebietsansprüche Skopjes auf das griechische mazedonische Territorium. Vorgängig zur Einwilligung in die Anerkennung verlangt Athen deshalb Garantien von Skopje über die Unveränderbarkeit der gemeinsamen Grenze: Griechenland wehrt sich gegen eine Staatenbezeichnung, die den Namen "Mazedonien" enthält. Dieser würde nach griechischer Auffassung territoriale Ansprüche implizieren.

2. Albanien

Die griechischstämmigen Albaner verlangen Minderheitenschutz. Athen hat gelegentlich schon zugunsten der albanischen Griechen in Tirana interveniert. (So vor den Wahlen vom 22. März, da die griechische Partei der Menschenrechte nicht als politische Partei hätte anerkannt sein sollen. Die griechische Partei konnte sich dann aber als gleichberechtigte Partei an den Wahlen beteiligen).

3. Bulgarien

- Latenter Konflikt mit der türkischen Minderheit.
- Mazedonienfrage. Bulgarien ist bereit, einen mazedonischen Staat, nicht aber eine mazedonische Nation anzuerkennen.

b) Interessierte Staaten

Neben den oben erwähnten, direkt an Konflikten beteiligten, sind verschiedene westeuropäische Staaten sowie die Türkei an der Entwicklung auf dem Balkan interessiert:

- Oesterreich ist als ehemalige beherrschende Macht historisch auf vielfältige Weise mit Slowenien und Kroatien verbunden.
- Deutschland versucht sich in Slowenien und Kroatien eine Sonderposition zu verschaffen. Deutschland hat innerhalb der EG auf die Anerkennung dieser beiden Staaten gedrängt.
- Italien ist mit der Armee stark in der Lebensmittelhilfe in Albanien engagiert. Dies ist zum Teil eine Abwehrreaktion auf die albanische Massenauswanderung vom letzten Sommer. Rom zieht es vor, die notleidenden Albaner zu Hause zu versorgen, als eine erneute Masseneinwanderung zu riskieren.

Italien hat auch historische Interessen in Jugoslawien: Die slowenisch-kroatische Halbinsel Istrien gehörte in der Zwischenkriegszeit zur Stiefelhalbinsel. Sowohl in Slowenien wie auch in Kroatien leben immer noch italienische Minderheiten.

Darüber hinaus sagt man den Italienern nach, sich Wirtschaftsvorteile von der Adria bis nach Ungarn sichern zu wollen.

- Frankreich, Grossbritannien unterstützen tendenziell Serbien.
- Die Türkei versucht seit den letzten Jahren die Moslems im Balkan vermehrt an das moslemische Mutterland zu binden, nicht zuletzt um dadurch eine europäische Dimension der Türkei selbst nachzuweisen.

Kopien an:

- PA I
- PA III
- KSZE-Dienst, Herrn P. Widmer
- Presse und Information
- Koordinator für internationale Flüchtlingspolitik
- DEH, HH/SKH
- BAWI
- ZGV
- UNA, Herrn Div. P. Regli
- Bundesamt für Flüchtlinge
- BT
- SAG
- NGA

POLITISCHES SEKRETARIAT

p.B.58.71.Balkan

p.B.58.0.10. - MEC/ROJ

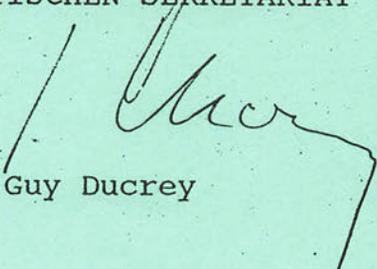
Bern, 10. April 1992

NOTIZ AN BOTSCHAFTER J.C.A. STAEHELIN

Beiliegend finden Sie, wie gewünscht, Information über die Balkanproblematik:

- Einen Ueberblick über die historische Entwicklung des Balkans vom Politischen Sekretariat mit dem Versuch, die Konfliktregion geographisch abzugrenzen.
- Eine Auswahl an problembezogener Literatur:
 - . Manousakis, Gregor, Der Balkan - eine Region des Konflikts, in: Schweizer Monatshefte, April 1992.
 - . Ahmetaj, Astrid, Albanien, Das geheimnisvolle Land im permanenten "Kampf gegen den Revisionismus".
 - . Schlarp, Karl-Heinz, Jugoslawien: Vielvölkerstaat in der Krise, Die Geschichte eines gescheiterten Experiments, in: Bonnewitsch, Grieger (HRSG), Was früher hinterm eisernen Vorhang lag, Kleine Osteuropakunde vom Baltikum bis Bessarabien, Dortmund, 1991, (Signatur: 51/6 1614)
 - . Schöpflin, Georg, Probleme des Postkommunismus, in: Europa Archiv Nr. 8 1991.

DER CHEF
DES POLITISCHEN SEKRETARIAT



Guy Ducrey